

Kulissen kaum vorhanden war. Auftritte von Sozialdemokraten auf Veranstaltungen des Bundes stellten zwar keinen Einzelfall dar, doch müssen sie als etwas Besonderes empfunden worden sein, da der „Saar-Freund“ explizit auf die Parteizugehörigkeit hinwies, worauf er bei Rednern anderer Parteien verzichtete. Ebenso wie der Bund der Saarvereine bemüht war, seine Überparteilichkeit durch Redner der SPD unter Beweis zu stellen, sahen sich deren Delegierte in der Pflicht, die nationale Zuverlässigkeit ihrer Partei hervorzuheben¹⁷. Auf diese Weise trugen die sozialdemokratischen Referenten beispielsweise in Kassel und Dortmund entscheidend zum einseitigen, nationalistisch gefärbten Charakter der Veranstaltungen bei.

Alle rückgliederungswilligen Parteien sollten sich in eine Einheitsfront einreihen; ein Ausscheren galt daher als kontraproduktiv für die nationale Sache. Überdeutlich zeigte sich dies im Herbst 1924 während der mehrwöchigen Betriebsstilllegung der Völklinger Hütte¹⁸. Anstatt mit Röchling einen seiner wichtigen Förderer zu kritisieren¹⁹, kochte der Saarverein das alte Vorurteil der mangelnden nationalen Zuverlässigkeit im linken Lager auf und wies den Sozialdemokraten die Schuld am Zerbrechen der Einheitsfront zu²⁰. Da sie auch nach Beendigung der siebenwöchigen Betriebsstilllegung auf der Völklinger Hütte ihren eigenen Kurs verfolgte und sich insbesondere in Fragen der Verständigung mit Frankreich, der Wertung des Völkerbundes und des klaren Bekenntnisses zur Republik von ihren einstigen Kooperationspartnern in der interparteilichen Einheitsfront abgrenzten²¹, wurden die saarländischen Sozialdemokraten Anfang 1925 heftig von Vertretern des Bundes attackiert. Die Vorwürfe richteten sich vor allem an das Parteiorgan „Volksstimme“, das nach Jahren vorbildlicher Pressearbeit nun andere Prioritäten setze²². Auch ohne seinen Namen explizit zu erwähnen, griff der „Saar-Freund“ damit erstmals den kurz nach dem Ausbruch des hunderttägigen Bergarbeiterstreiks nach Saarbrücken gekommenen Chefredakteur Max Braun an, der in den folgenden Jahren zur prägenden Person der saarländischen SPD aufsteigen und wegen seiner Haltung im Abstimmungskampf schließlich als „meistgehaßter Mann“ des Saargebiets gelten konnte²³. Schon bald wurde die Redaktion des „Saar-Freund“ konkreter, indem sie sich in einen partei-internen Konflikt einmischte und die saarländischen Sozialdemokraten offen aufforderte, sich von den Kreisen um Braun zu distanzieren. Sie stellte schließlich die Frage in den Raum, ob die Voraussetzungen für eine schnelle Rückgliederung der

¹⁷ Vgl. Redebeitrag Hauschilds (03.04.21), in: SF 2 (1921) 8, S. 97; Redebeitrag Bäumgens (07.05.22) im Rundschreiben an 285 Zeitungsredaktionen (08.05.22), in: BA-R 8014/21.

¹⁸ Vgl. LA Saarbrücken, Saar-Verein 16; KESTERNICH; RÖCHLING, S. 116–119.

¹⁹ Röchling erhielt Ende Oktober 1924 sogar vor der Berliner Ortsgruppe und anschließend im SF ein Forum, die Betriebsstilllegung zu rechtfertigen: Vgl. SF 5 (1924) 20, S. 301 f. Die unternehmerfreundliche Haltung des SF zeichnete sich auch anderenorts ab: Vgl. SF 8 (1927) 1, S. 9 f.

²⁰ Vgl. SF 5 (1924) 14, S. 226 f.; SF 5 (1924) 15, S. 227; SF 5 (1924) 16, S. 237 f.; SF 5 (1924) 21, S. 328.

²¹ Vgl. hierzu: ZENNER: Parteien und Politik, S. 184 ff.

²² Vgl. SF 6 (1925) 5, S. 77 f.

²³ Vgl. allgemein PAUL: Max Braun.